

# Bekannt wie ein bunter Hund

Ihr könnt mit eurem Freund nirgendwo hingehen, ohne dass er eine Handvoll Freunde oder Bekannte trifft? Sogar die etwas vergessliche Omi aus dem Nachbarhaus grüßt ihn immer auf der Straße? Dann ist er wahrscheinlich bekannt wie ein bunter Hund.

Diese Redewendung wird verwendet, wenn jemand sehr auffällig und deshalb überall bekannt ist. Da die meisten Hunde einfarbig oder zweifarbig gescheckt sind, ist ein Hund mit mehrfarbigem Fell besonders auffällig. Früher waren mit der Redewendung übrigens nicht unbedingt nur das auffällige Aussehen der betreffenden Person gemeint, sondern auch ihre negativen Charakterzüge. Heute kann man die Redewendung aber getrost verwenden, ohne den besten Freund damit zu beleidigen.

# Ein Brett vor dem Kopf haben



Der Satz "ein Brett vor dem Kopf haben", fällt häufig, wenn man sagen will, dass jemand begriffsstutzig ist. Ursprünglich hatte der Ausdruck nichts mit dem Denkvermögen einer Person zu tun. Es waren störrische Ochsen, denen ein Brett vor die Augen gehängt wurde. Auf diese Weise war es einfacher, mit den Tieren zu arbeiten. Man verhinderte, dass sie sich erschreckten, wenn der Bauer ihnen zum Beispiel das Geschirr um den Kopf hängte.

# Tomaten auf den Augen haben



"Der Schiedsrichter hat wohl Tomaten auf den Augen - der hat das Foul ja gar nicht gesehen!" Das sähe bestimmt lustig aus, wenn der Schiedsrichter wirklich mit Tomaten auf den Augen herumlaufen würde. Aber eigentlich bedeutet diese Redewendung nur, dass er etwas nicht bemerkt oder nicht sieht. Aber warum hat der Schiedsrichter dann ausgerechnet Tomaten auf den Augen und nicht etwa Äpfel oder Kartoffeln?

Tomaten sind ja bekanntlich rot. Genauso rot sehen auch unsere Augen aus, wenn wir müde oder verschlafen sind. Und müde Menschen sind oft auch nicht ganz so aufmerksam und bemerken wichtige Sachen nicht. Deshalb haben sie dann die sprichwörtlichen "Tomaten auf den Augen", denn das weiße um die Pupille ist rötlich gefärbt. Übrigens: Man kann auch Tomaten auf den Augen haben und Dinge übersehen, wenn man nicht verschlafen aussieht ...

## Wo drückt denn der Schuh?

"Meine Liebe, Sie sehen so traurig aus. Sagen sie mir, wo drückt der Schuh?" – Diese Frage stammt nicht etwa von einem Schuhverkäufer, sondern von einem sorgenvollen Mitmenschen, der sich anbietet, die Sorgen der verehrten Dame anzuhören.

Drückende Schuhe gleichsetzen mit Sorgen und Kummer? Wie geht denn das? So absonderlich ist der Vergleich gar nicht, wenn man daran denkt, wie es ist, neue Schuhe zu tragen. Sie sehen toll aus, sie glänzen und doch, gibt es da diese eine Stelle hinten an der Ferse, die sicher auf der zarten Haut eine Blase produzieren wird. Schon die alten Römer hatten dafür einen passenden Spruch parat, der übersetzt heißt: "Niemand außer mir weiß, wo mich der Schuh drückt." Dieser Vergleich wird direkt auf die Sorgen übertragen. Nur ich weiß, welche Schuhstelle, äh, Sorge mich "drückt".

# Alles in Butter



Die Momente, in denen einmal "alles in Butter" ist, wünscht sich doch jeder. Dann ist alles in Ordnung und keine Probleme sind in Sicht. In der Regel freut sich aber keiner, wenn er sich Butter zum Beispiel auf die Kleidung schmiert – woher stammt also diese Redewendung?

Wie viele andere kommt auch diese Redewendung aus dem Mittelalter. Damals wurden teure Gläser aus Italien über die Alpen nach Deutschland transportiert. Blöderweise gingen die meisten davon – bei all dem Gewackel – schnell zu Bruch. Ein gewitzter Händler hatte schließlich den rettenden Einfall: Er legte die Gläser in Fässer und goss dann heiße, flüssige Butter darüber. Als die Butter abgekühlt und fest geworden war, waren damit auch die Gläser fixiert. Jetzt konnte ihnen das Gerumpel auf dem Wagen nichts mehr anhaben. Selbst wenn eines der Fässer von der Kutsche fiel, blieben die Gläser heil. Und so war eben "alles in Butter"!

# Auf großem Fuß leben

Wer sprichwörtlich auf großem Fuß lebt, der hat jede Menge Geld, das er verprassen kann. Genau wie der Graf von Anjou, der im Mittelalter in Frankreich lebte. Graf von Anjou war ein sehr reicher und höchst angesehener Mann. Allerdings hatte er ein riesengroßes Problem: eine hässliche, dicke Geschwulst am Fuß. Deshalb passten ihm die vornehmen Schuhe der damaligen Zeit nicht - und er beauftragte kurzerhand einen Schuster, ihm große, schnabelförmige Schuhe anzufertigen. Darin konnte er seine riesigen Füße wunderbar verstecken.

Da der Graf von Anjou ein so bekannter und geehrter Mann war, schenkten seine Mitbürger der neuen Mode ihre volle Aufmerksamkeit und wollten ebenso lange Schuhe haben wie er. Doch nur die reichen Leute konnten sich die großen Treter leisten - und deshalb auf großem Fuß leben.

# Etwas durch die Blume sagen

Blumen können sprechen – naja, nicht wirklich. Aber viele Blumen haben eine Bedeutung und sagen deshalb etwas aus. Rote Rosen zum Beispiel stehen für die Liebe, Disteln sind stachelig und bei Vergissmeinnicht sagt der Name ja schon alles.

Traut sich ein Verehrer nun nicht, seiner Angebeteten zu sagen, dass er in sie verliebt ist, dann könnte er ihr Rosen schenken. So weiß sie gleich, was er ihr mitteilen will, und er muss es nicht direkt aussprechen. Der Verehrer hat seine Liebe also durch die Blume gestanden: Er hat etwas angedeutet und symbolisch gezeigt.

"Durch die Blume" kann man alles Mögliche sagen; auch unerfreuliche Dinge lassen sich durch die Blume besser verhüllt gestehen.

## Die Ohren steif halten



"Halt die Ohren steif - das wird schon wieder!"

Diesen Ausspruch hört man häufig, wenn man nicht den Mut verlieren soll - zum Beispiel bei Krankheiten oder schlechten Noten in der Schule. Wird dann nämlich geraten, die Ohren steif zu halten (oder auch die Ohren zu spitzen), dann bedeutet das, aufmerksam und munter zu sein und sich von nichts und niemandem unterkriegen zu lassen.

Diese Redewendung kommt aus dem Tierreich. Wenn Pferde, Esel oder Hunde aufmerksam sind, dann halten sie ihre Ohren steif: Sie stellen die Lauscher auf und "spitzen" sie regelrecht. Lassen sie die Ohren aber herabhängen, sind sie müde oder geben keine besondere Acht.

# Jemandem raucht der Kopf

Wenn Wasser kocht, dann dampft es. Der Wasserdampf sieht fast ein bisschen so aus wie Qualm oder Rauch.

Uns Menschen wird es (auch ohne Kochstelle) manchmal ziemlich heiß. Nicht nur bei warmem Wetter, sondern auch wenn wir angestrengt nachdenken. Dann steigt unsere Körpertemperatur an und wir bekommen einen roten Kopf. Allerdings qualmen wir - im Gegensatz zum kochenden Wasser - nicht. Aber weil die Temperatur genauso ansteigt, sagt man beim Kopf des Menschen genau wie bei anderen heißen Dingen auch, dass er raucht.

Also bekommen wir rauchende Köpfe, wenn wir über schweren Hausaufgaben sitzen und sehr viel und sehr angestrengt nachdenken. Oder wenn wir uns "die Köpfe heiß reden". Wer nämlich lange diskutiert, dessen Körpertemperatur steigt ebenfalls an und er bekommt einen heißen Kopf - der dann auch noch sprichwörtlich anfängt zu rauchen.

# Jemandem etwas in die Schuhe schieben



Kennt ihr das: Ihr habt was ausgefressen, wollt es aber nicht zugeben? Da ist es doch viel einfacher, jemand anderem die Schuld zu geben - ihm also sprichwörtlich die Schuld in die Schuhe zu schieben. So haben es nämlich früher Gauner und Räuber mit ihrem Diebesgut gemacht: Sie haben es einfach einem anderen untergeschoben.

Damals haben in Herbergen nämlich oft mehrere Menschen in einem Zimmer zusammen übernachtet; genau wie heute in einer Jugendherberge. Da hatte ein Dieb einfach die Möglichkeit, seine Beute in die Schuhe eines anderen zu schieben und sie darin über Nacht zu verstecken. Wenn jemand dann die gestohlenen Sachen fand, wurde einfach derjenige des Diebstahls bezichtigt, bei dem die Dinge gefunden wurden. So hat der wahre Dieb einem Unschuldigen sein Diebesgut - und damit auch die Schuld - in die Schuhe geschoben.

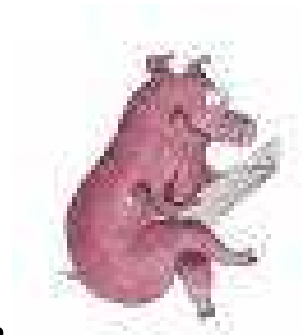
# Beleidigte Leberwurst

Auf dem Brot schmeckt sie manch einem ja bestimmt ganz gut, die Leberwurst - aber warum spielen manche Menschen die beleidigte Leberwurst, wenn sie gekränkt wurden?

Im Mittelalter gingen die Gelehrten davon aus, dass alle Gefühle des Menschen in der Leber produziert werden. Egal ob Trauer, Liebe oder Wut - alles sollte von dieser einen Stelle im Körper kommen. Und wenn sich nun jemand ärgerte, dann hatte er halt eine beleidigte Leber.

Damit ist die "Leber" erklärt, aber wieso heißt es "Leberwurst"? Die Redewendung "beleidigte Leberwurst" beruht auf einer alten Erzählung. In der geht es nämlich um eine Leberwurst, die im kochenden Wasser eines Kessels vor Wut platzt. Denn der Metzger nimmt alle anderen Würste, wie zum Beispiel die Blutwurst, vor der Leberwurst heraus - weil sie nicht so lange kochen müssen. Und weil die Leberwurst allein im Kochtopf bleiben soll, ist sie beleidigt.

So haben sich die Annahme, Gefühle entstünden in der Leber und die Erzählung von der Leberwurst zu einer Redewendung vereint.



## Das kann kein Schwein lesen!

Klar können Schweine nicht lesen, aber woher kommt eigentlich diese Redewendung? Mit Schweinen hat das nämlich eigentlich gar nichts zu tun.

Vor über 300 Jahren war es noch nicht so wie heute, dass jedermann lesen konnte. Damals gab es nur ein paar Menschen, die sich den Schulbesuch leisten konnten und die daher lesen gelernt hatten. Wer das nicht konnte, ging zu diesen Gelehrten, die ihm dann Briefe oder andere wichtige Schriftstücke vorlasen. So zum Beispiel auch zu einer Gelehrtenfamilie, die Swyn hieß.

Jeder, der etwas vorgelesen haben wollte, ging also zu dieser Familie. Wenn es dann aber so unleserlich geschrieben war, dass selbst die Swyns es nicht lesen konnten, dann sagten die Menschen: "Das kann kein Swyn lesen!" Und weil "Swyn" das alte plattdeutsche Wort für "Schwein" ist, heißt es heute: "Das kann doch kein Schwein lesen!" - was so viel bedeuten soll wie: "Das kann doch keiner lesen".

## Ins Fettnäpfchen treten

"Hast du mitgekriegt, dass Stefan zu Alex gesagt hat, seine Schuhe seien total aus der Mode? Dabei sollte Stefan wissen, dass Alex' Eltern kein Geld für neue Sachen haben. Oh man, damit ist Stefan richtig ins Fettnäpfchen getreten! Alex war ganz schön beleidigt."

Ins "Fettnäpfchen" tritt jemand, der mit einer unbedachten Äußerung einen anderen kränkt oder beleidigt. Ursprünglich hatte der Tritt in den Fettnapf aber eine andere unangenehme Folge: Das Fettnäpfchen stand nämlich immer zwischen der Haustür und dem Ofen eines Hauses. Damals wurden die nassen Schuhe der Besucher, sobald sie zur Tür hereinkamen, gefettet - damit keine feuchten Spuren auf dem Schuh zurückblieben. Tappte jedoch einer versehentlich in dieses Fettnäpfchen und stieß es um, verursachte er damit eine ziemliche Sauerei.

Ganz klar, dass die Gastgeber dann sauer waren - schließlich mussten sie die Fettflecken wegmachen. Und genau so unangenehm ist die Situation noch heute, wenn jemand durch eine unbeabsichtigte Äußerung einen anderen kränkt.

## Durch den Wind sein

Zu ihrem Geburtstag hat Maja eine große Party geplant. Aber erst verbrennt ihr der Kuchen und dann sagen auch noch ihre besten Freunde ab. Maja ist völlig durch den Wind.



Wenn jemand durch den Wind ist, dann ist er erschöpft und meistens auch etwas verwirrt. Er wird unkonzentriert und kann nicht mehr klar denken.

Die Redewendung hat ihren Ursprung in der Segler-Sprache. Wenn Segelschiffe die Richtung wechseln, müssen sie "durch den Wind". Das ist der kurze Moment, in dem der Wind direkt von vorne durch die Segel bläst.

Das Schiff dann in die neue Richtung zu drehen, ist gar nicht so einfach – je größer das Segelschiff, desto anstrengender ist das für die Besatzung.

# Einen Streit vom Zaun brechen

Das Bedeutet: Mit einem Streit beginnen

Wenn man sich früher etwas ohne große Umstände beschaffte, so sprach man davon, dass man etwas vom Zaun brach. Heutzutage verwendet man die Redewendung, wenn es sich um einen Streit handelt. Bildlich gesprochen, wird hier eine Latte vom Zaun gebrochen und als Waffe verwendet.

# Die Arschkarte ziehen



"Oh Mann, das kann doch nicht wahr sein, immer ziehe ich die Arschkarte", stöhnt Max, als er schon wieder zum Abspülen verdonnert wird, während seine Schwester Jenny spielen gehen darf.

Diesen Ausdruck habt ihr bestimmt schon öfter gehört oder sogar selbst benutzt. Die wenigsten wissen jedoch, woher er eigentlich kommt. Vermutlich geht die Redewendung darauf zurück, dass der Schiedsrichter beim Fußball früher die Rote Karte in der Gesäßtasche trug und die Gelbe Karte in der Hemdtasche. Wer also die "Arschkarte" gezeigt bekam, flog vom Platz. Heute meint man damit meist, dass einem etwas Unangenehmes passiert.

Manche vermuten, dass der Schiedsrichter früher vor allem deswegen die Rote und Gelbe Karte in verschiedenen Taschen aufbewahrte, da man im Schwarz-Weiß-Fernsehen die Farben nicht gut unterscheiden konnte.



# Den Nagel auf den Kopf treffen



⊕

Nervös rutscht der Kandidat einer Quizshow auf seinem Stuhl herum. Was für eine schwierige Frage! Das verschmitzte Lächeln des Moderators steigert sogar noch seine Unsicherheit. Nach langem Grübeln entscheidet er sich: "Antwort C", sagt er. "Damit", antwortet der Moderator nach einer dramatischen Pause, "haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen!".

Den Kandidaten freut es, denn "den Nagel auf den Kopf getroffen" zu haben bedeutet nichts anderes, als die richtige Antwort auf eine schwierige Frage gegeben zu haben. Die Redewendung hat denselben Ursprung wie "ins Schwarze treffen". Beides sind nämlich Ausdrücke aus dem Schießsport. Früher wurde in der Mitte der Zielscheibe ein Nagel befestigt. Wenn ein Schütze diesen traf und der geschossene Pfeil abprallte, hatte er genau in die Mitte und den Nagel buchstäblich auf den Kopf getroffen. Heute befindet sich in der Mitte der meisten Zielscheiben ein schwarzer Kreis, weshalb "ins Schwarze" geschossen wird.

# Den Ball flach halten

Manche Politiker halten gelegentlich den Ball flach, Rennfahrer oder Kartenspieler manchmal auch - obwohl sie eigentlich gar nichts mit Bällen zu tun haben. Eigentlich hält jeder ab und zu den Ball flach: nämlich dann, wenn man sich in Zurückhaltung übt und kein unnötiges Risiko eingeht. Und damit machen wir es wie die Fußballer, denn sie halten den Ball ziemlich oft flach.

Hohe und weite Schüsse lassen sich schwer kontrollieren. Nicht immer kommen die Bälle dann auch bei dem Spieler an, für den sie bestimmt sind. Anders ist es bei flachen Bällen: Die Fußballer können sich flach gespielte Bälle viel leichter zupassen und verlieren sie seltener an den Gegner. So spielt die Mannschaft nicht so sehr auf Risiko. Die Redewendung "Den Ball flach halten" stammt also aus dem Fußballsport.